(Fünfter Expedition: Kommandanten-Straße Nr. 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 20. Berlin, Dienstag, den 25. Januar 1853.

Der Parvenu.

Die nahe Verheirathung Louis Napoleons und die Rede, die er bei der Mittheilung hierüber an den Senat gehalten hat, sind Gegenstände, die eine Besprechung herausfordern.

Freilich dürfte mancher Leser fragen, ob dies wirklich ein so wichtiger Akt der Politik wäre? was es uns kümmere, ob der Mann dort sich verheirathet und wie? Weshalb wir auf andere Machthaber und deren Familienangelegenheiten weniger Aufmerksamkeit richten?

Allein es ist in Wirklichkeit mit Frankreich und Louis Napoleon ein ganz ander Ding als sonstwo.

Was die Königin von England macht, was die Königin von Spanien für gute oder üble Absichten hat, sogar was der östreichische Kaiser persönlich thut oder unterläßt, ist sehr oft in der Politik vollkommen gleichgültig. In England herrscht nicht die Königin, sondern die Minister regieren nach Grundsätzen, die sich im Parlament kund geben. In Spanien herrschen Intriguen, die weit über den Gesichtskreis und über die persönlichen Neigungen der Königin hinausragen. In Oestreich hat es seit Joseph dem zweiten keine persönliche Regierung gegeben und herrscht dort auch jetzt nichts als eine feststehende Hauspolitik, die wenig oder gar nicht von der Person des Kaisers und hauptsächlich von dem System einer Kamarilla und deren Ministern abhängig ist.

Selbst in Rußland herrscht eine traditionelle Politik, die nach Außen hin seit Peter dem Großen sich nicht änderte, wenn auch die Kaiser sich änderten. Ein so großer Selbstherrscher der Kaiser von Rußland ist, so sehr ist man doch seines Systems in auswärtigen Angelegenheiten sicher, daß man sein persönliches Thun und Lassen gar nicht zu berühren braucht und dessen Beurtheilung denen anheimgeben kann, die sich ein Geschäft daraus machen, über wichtige Nichtigkeiten eines Hoflebens lange Betrachtungen abzuspinnen.

Anders aber als bei Allen ist es bei Louis Napoleon.

Er nennt sich selbst in der Rede an den Senat und den Staatsrath einen „Parvenu," einen Emporkömmling, einen Glücksritter, und dieser Parvenu hat wirklich Frankreich in Händen und kann ein Glücksspiel mit diesem Besitz treiben, das Europa erschüttert und durchrüttelt. Wenn uns also auch vieles das an Höfen anderer Regierungen spielt sehr gleichgültig ist, so ist an dem Thun und Lassen Louis Napoleons nichts gleichgültig, weil er eben wie er sich mit Recht nennt „ein Parvenu" ist, und mit seiner Person wie mit seinem System ein Glücksspiel von europäischer Bedeutung treibt.

Der Glücksritter ist im Begriff eine Glücksritterin zu heirathen. Eine Dame aus Spanien ist es, die in den Salons Aufsehen errregt und das Auge Louis Napoleons auf sich gezogen hat. — Thatsache ist es, daß Louis Napoleon sich um die Prinzessin Karoline von Wasa beworben hat, daß aber seine Bewerbung — man sagt durch östreichischen Einfluß — zurückgewiesen worden ist. Da plötzlich allen unerwartet, überrascht er Frankreich durch die Nachricht dieser einzugehenden Heirath und sagt nun seinem Staatsrath und dem gehorsamsten Senat, daß er sich aus Prinzip zu keiner Heirath, die ihn persönlich mit einem andern Hofe verbindet entschlossen habe, daß er es verschmähe das Interesse der Familienbande dem Interesse der Nation hinten an zu setzen. Er erinnert daran, wie die bisherigen Regierungen Frankreichs sich geschadet dadurch, daß sich die Regentenhäuser bemüht haben nach Freundschaft und Bündniß mit andern Höfen, und sucht es deutlich zu machen, daß er der Nation einen Gefallen damit gethan habe, daß er sich mit keinem auswärtigen Hofe verschwägert. Er spricht es mit Offenheit aus, daß er sich zu stolz fühle, „sein Wappen," das Kaiserthum durch Volkswahl herabzusetzen und sich um jeden Preis in die Familien der Könige einzudrängen, in denen er dennoch nicht mit Wahrhaftigkeit aufgenommen worden wäre. — Er nennt etwas Anderes, das ihn den Königen gleichstellt oder über sie stellt, nemlich „wenn er Europa gegenüber frei die Stellung eines Parvenu's einnimmt, **ein ruhmreicher Titel, wenn man zu ihm durch das freie Stimmrecht eines großen Volkes gelangt ist.**"

Wir sehen nun das Motiv, wie Louis Napoleon aus der Nothwendigkeit eine Tugend macht; aber zugleich eine demokratische Tugend mit einer nationalen Schmeichelei. Der Kernpunkt seiner Rede ist: „Volk von Frankreich, alles was ich bin, bin ich durch Dich, und was ich durch Dich bin, ist mehr als das, was ich werden könnte durch Bündnisse und Verschwägerungen mit europäischen Kabinetten. Ich bin ein Emporkömmling; aber ich bin ein Emporkömmling durch Dich,

ein ruhmreicher Glücksritter durch Dein Stimmrecht!"

Und das ist es, was seiner Verheirathung und seiner Rede Bedeutung giebt. — Er kündigt sie sehr deutlich als einen Bruch mit dem dynastischen Europa an und will in seiner Rede national-demokratische Sympathieen in Frankreich erwecken, um das französische Volk einstehen zu lassen für alle Schritte, die er künftig im Verfolg des Prinzips zu thun gedenkt. —

Aber wie in allem, was Louis Napoleon bisher gesprochen hat, stets die Haupttendenz verdeckt war durch Nebenrücksichten und Nebendinge, so ist es auch in dieser Rede der Fall.

Er unterläßt es nicht, in der Einleitung von einer „gerechten Politik und von Loyalität der Verträge" zu sprechen. Er weist auf die ehemalige Kaiserin Josephine hin, von der es bekannt ist, daß sie dem Kaiser Napoleon oft genug zu einem Frieden mit Europa gerathen hat, und deren Charakter voll Bescheidenheit war. Hierdurch soll nun Europa dahin geleitet werden, zu glauben, daß auch die Erwählte des Parvenu's eine Friedenskaiserin sein werde. — Er vergißt freilich, daß Josephine nicht die ehrgeizige Gattin war, die nicht einen Parvenu, sondern den General Bonaparte geheirathet hatte, der sich seine Stellung nicht durch Glücksritterthum, sondern durch Verdienste um Frankreich erworben hatte.

Um aber auch die fromme Partei, auf die er sich jetzt stützt, für die neue Kaiserin einzunehmen, schließt Louis Napoleon seine Rede mit einer Phrase, die ihr den Titel einer Kaiserin „von Gottes Gnaden" sichert. — Er sagt: Wenn Sie, meine Herren, die, die ich gewählt, kennen lernen werden, **„so werden Sie sich überzeugen, daß ich auch diesmal durch die Vorsehung inspirirt wurde."**

Also die göttliche Vorsehung hat den Parvenu schon verschiedene Male und auch jetzt wieder begeistert, die spanische Dame zu heirathen; wir zweifeln nicht, daß die allergehorsamste Geistlichkeit in Frankreich diese Lehre von allen Kanzeln verkünden wird.

Man wird hiernach zugeben, daß die Rede von Bedeutung ist; von welcher Bedeutung aber die Heirath selber sein wird, das kann sich erst ergeben, wenn man über den Charakter der Erwählten näheren Aufschluß haben wird. Bis dahin hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Spanierin, die der Kaiser heirathet, nicht eine bescheidene Josephine sein wird, der vor der Größe ihrer Stellung stets bangte. Es läßt sich vielmehr annehmen, daß die Kaiserin, die auf Inspiration der Vorsehung erwählt und „deren Herz französisch ist," ins Glücksritterthum muthig eintreten und zu dem Titel „von Gottes Gnaden", den sie so gut wie in der Tasche hat, noch den „Willen des Volkes" wird verdienen wollen, der ihren Gatten vermocht hat, seinen Blick ntcht auf Prinzessinnen, sondern auf sie zu richten.

Was nun uns betrifft, so hätten wir gegen das Glücksritterthum nichts zu sagen, wenn wir nur von dem großen Glücksrad so lange verschont blieben, bis es in sich selber zusammenbricht.

Berlin, den 24. Januar.

— Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde gestern begangen; unter den Dekorirten befinden sich auch drei hiesige Aerzte, die Sanitätsräthe Liber, Behrend und Schunke.

— Der König hat dem Herzog von Luynes, Mitglied der Akademie der Inschriften zu Paris, und den Mitgliedern der königlichen Sozietät von London, Thomas Babington Macaulay zu London und Oberst Rawlinson zu Bagdad, den Verdienstorden (pour le mérite) für Wissenschaften und Künste verliehen.

— Aus Heidelberg wird geschrieben, daß Gervinus entschlossen sein soll, was auch der Ausgang seines Prozesses sein möge, nach dessen Beendigung Stadt und Land zu verlassen und sich in Bonn oder Berlin anzusiedeln. — Der Strafantrag gegen Gervinus lautet auf 4 Monate Gefängniß.

— Der Kommandeur der hiesigen Schutzmannschaft, Oberst v. Bosse, wird bereits im Februar seinen hiesigen Posten verlassen und als Landrath und Polizeidirektor nach Halle gehen. Als sein Nachfolger im Kommando der Schutzmannschaft wird (nach der N. Pr. Z.) der jetzige Hauptmann Patzke bezeichnet.

— Der Abg. v. Taczanowski hat dem Kultusministerium eine ausführliche Denkschrift überreicht, worin er die Nothwendigkeit darlegt, die Zahl der Gymnasien, sowie überhaupt der höheren Schulen im Großherzogthum Posen zu vermehren.

—* Heute, am Geburtstage Friedrichs des Großen, brannten Abends die um das Friedrichsdenkmal aufgestellten Gaskandelaber zum ersten Male.

—* Unser Landsmann Hr. Bossard, welcher gegenwärtig den Bewohnern der Bundesstadt am Main für die betreffenden zehn Silbergroschen „praktische Psychologie" beibringt, hat daselbst eine Schrift unter dem Titel: „psychologische Erkenntnisse der göttlichen Wahrheit" herausgegeben, welcher anerkennende Zeugnisse verschiedener „Autoritäten", beigefügt sind.

— Der geh. Post- und Kammergerichtsrath Grein ist in seiner Eigenschaft als vortragender Rath beim Post-Departement zum geh. Oberpostrath, mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse, ernannt worden.

—** Die in Erfurt erfolgte Beschlagnahme der von dem ehemaligen deutsch-katholischen Prediger Bergmann herausgegebenen Schrift über „die Moral der Jesuiten" ist aufgehoben worden.

— Die Direktion der berlin-hamburger Eisenbahn hat sich bereit erklärt, Kunstgegenstände, welche für die Ausstellung in Newyork bestimmt sind, bei größeren Transporten zu dem niedrigsten Frachtsatz 7½ Sgr. p. Zollzentner exkl. 2 Sgr. 8 Pf. Transitzoll zu spediren.

—** Die hiesige jüdische Reformgemeinde hat in einer am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung über den Bau eines Gotteshauses Beschluß gefaßt; die nöthigen Gelder zum Ankauf eines Grundstückes und zum Bau werden theilweise durch Anleihen vom Kapitalfonds der Gemeinde, theilweise aus freiwilligen Geschenken und dem Verkaufe von Plätzen beschafft werden. Den Herren L. Joachimsthal, E. Lehweß, J. W. Warckwald, Albert Wolfs und Dr. Wulfshain ist die polizeiliche Genehmignng zum Bau ertheilt worden, und werden dieselben, im Verein mit dem Vorstand der Gemeinde, das Unternehmen leiten.

Breslau. Zum Verweser des hiesigen Bisthums ist der Domherr und Generalprokurator des Domkapitels Hr. C. A. Gaerth erwählt worden. Die Todtenfeier für den verstorbenen Kardinal-Fürstbischof ist auf den 26. d. M. angesetzt; die Leiche wird in der Gruft des hiesigen Domes bestattet werden. Zu dieser Feierlichkeit sind auch die Geistlichen der Provinz eingeladen worden.

Frankfurt. Das gegen Hadermann, früherer Redakteur des hier in erster und zweiter Instanz durch Urtheilsspruch unterdrückten „frankfurter Volksblattes", erlassene Urtheil ist von der Juristenfakultät der Universität Bonn, an welche die Prozeßakten übersandt wurden, in dritter Instanz vernichtet worden.

Oestreich. Ueber die Absichten Oestreichs gegen die Schweiz wird viel gesprochen und geschrieben. Wer erinnert sich nicht der drohenden Wolken, welche gegen Ende 1847 und im Anfang des nächsten Jahres sich in Folge der Niederlage des Sonderbundes, dieses begünstigten Kindes der allgemeinen europäischen Diplomatie, gegen die Schweizer zusammenzogen. Schon damals standen die Interventionspläne in voller Blüthe, und nur die Schonung der Schweizer Sieger und der nicht abzuleugnende moralische Bankrott der Sonderbündler hielten die Ausführung hin, bis die Wetterschläge in Neapel und Paris den Gedanken der Machthaber eine andere Richtung aufzwangen. — Aber die Stürme sind vergangen, und der Himmel und das Meer sind für dieselben wieder ruhig, ruhiger

als je, so glauben sie, oder geben doch vor, es zu glauben. Da werden die alten Vorsätze wieder hervorgesucht, und man schreitet zur Vollendung. Freilich werden die Rüstungen fortwährend, so weit sie nicht ganz in Abrede gestellt werden können, nur als Vertheidigungsmaßregeln dargestellt, die die Uebergriffe des Frankenkaisers oder der Türken abweisen sollen. Bisweilen aber begegnet unseren Erzpfiffizis von Publizisten doch einmal etwas Menschliches, so daß sie voreilig aus der Schule plaudern. Hierhin gehört die Mittheilung von einem in diesen Tagen ergangenen Befehl an die Gemeinden von Como und Mailand, sich auf starke Einquartierung vorzubereiten, indem man von dort aus gegen die Schweiz vorrücken werde.

Die in den letzten Jahren vergrabenen baaren Geldvorräthe kommen jetzt theilweise zum Vorschein. Aus den meisten größeren Städten der Monarchie treffen Berichte ein, daß sich die Landleute seit einigen Tagen zum Verkaufe ihrer Silbervorräthe drängen. Die Vorräthe bestehen selten in Summen unter und nicht oft in Beträgen über 1000 Fl. Konv.-Münze. In Brünn sind einem Großhändler für 2000 Fl. Dreikreuzerstücke von Silber zum Kaufe angeboten worden; in Agram kommen dagegen größere Mengen von Thalern und Guldenstücken zum Vorschein.

Schweiz. In der Sitzung des Nationalraths vom 19. wurde der Antrag Elsässers, betreffend ein Gesetz über die Revision der Bundesverfassung mit 87 gegen 7 Stimmen verworfen; selbst berner Konservative, welche sich offen zur Nothwendigkeit der Verfassungsänderung bekennen, stimmten aus Klugheit gegen den Antrag. Welche Schritte die nie rastende Jesuitenpartei nunmehr zur Erreichung ihres Zweckes im Schilde hat, wird die nächste Zeit lehren. — Der pariser Korrespondent des „genfer Journals" berichtet, daß das englische Ministerium in einer Note an die französische Regierung, in welcher der Wunsch einer Vereinbarung in der neuenburger Frage hervorgehoben wird, sich sehr lebhaft gegen die Anmaßungen Oestreichs in Betreffs des Kantons Tessin ausgesprochen habe.

Paris, 21. Jan. Alles tritt in den Hintergrung vor der großen Neuigkeit des Tages. In gewissen Kreisen glaubt man schon an eine Aenderung der Politik und an eine Annäherung der republikanischen Partei, besonders da das Organ der gemäßigten Republikaner, der „Siècle", in einem neulichen Artikel dem Kaiser unter gewissen Bedingungen die Hand reichen zu wollen erklärte. Wir wollen von den zahlreichen Gerüchten absehen und aus denselben dasjenige hervorheben, was als Thatsache feststeht. Am 29. wird die bürgerliche Ehe in den Tuilerieen, und zwei Tage darauf, am 31. Jan., die religiöse Zeremonie in Notre-Dame gefeiert werden. Die Pläne zur Ausschmückung der Kirche Notre-Dame wurden dem Kaiser vorgelegt, der sie gebilligt hat. Der Hochaltar wird in die Mitte der Kirche gestellt und mit einem kostbaren Baldachin bedeckt werden, vor welchem die Betpulte des Brautpaares angebracht werden. Links vom Altare wird der erzbischöfliche Stuhl stehen. Unter den Bogen des Chores, die geschlossen werden, errichtet man zwei Reihen Tribünen für die Hofdamen. Für die großen Staatskörper werden von beiden Seiten amphitheatralische Estraden erbaut. Da man in der kurzen Frist keinen neuen Wagen für die Vermählungsfeier herstellen kann, so bedient man sich des Krönungswagens Karls X., von dem man das Louis-Philipp'sche Wappen, das darauf stand, entfernt hat. Man meint, es sei derselbe Wagen, den auch Napoleon I. bei seiner Krönung gebraucht hat. Natürlich wird er auf eine glänzende Weise ausgeschmückt. Acht prächtige Rosse werden ihn ziehen. — Der nach Bona deportirte Redakteur des „Charivari", Caubin, ist daselbst gestorben.

Paris, 22. Jan. Der Kaiser hat heute vor den Mitgliedern des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers nachstehende Rede gehalten: „Meine Herren! Ich folge dem mir so oft geoffenbarten Volkswillen, wenn ich Ihnen meine bevorstehende Vermählung anzeige. Die Ehe, die ich eingehe, ist nicht in Uebereinstimmung mit den Ueberlieferungen der alten Politik, und ich erachte das als Vortheil. Frankreich hat sich durch seine aufeinanderfolgenden ungestümen Revolutionen immer streng von dem übrigen Europa getrennt. Jede besonnene Regierung muß dahin streben, es wieder in den Schoß der alten Monarchieen eintreten zu lassen; aber dieses Resultat wird sicherer durch eine gerechte und freie Politik und durch Ehrlichkeit der Verträge erreicht, als durch das Schließen der Ehe mit einem Fürstenhause; denn diese erweckt nur den Glauben der Sicherheit und setzt oft an die Stelle des nationalen Interesses das Interesse der Familienbande. Ueberdies haben die Beispiele der Vergangenheit in dem Gedächtnisse des Volkes abergläubische Erinnerungen zurückgelassen. Es hat nicht vergessen, daß seit 70 Jahren nur Prinzessinnen die Stufen des Thrones bestiegen haben, um ihre Nachfolger durch den Krieg oder die Revolution zerstreut oder verbannt zu sehen. Nur eine Frau schien mehr Glück und Leben in der Erinnerung des Volkes zurückzulassen, und diese Frau war die anspruchslose und gute Gattin des Generals Bonaparte und war nicht von königlicher Abstammung. Ich muß es jedoch anerkennen, daß die Ehe des Kaisers Napoleon I. mit Marie Louise ein großes Ereigniß war; sie war ein Pfand für die Zukunft, eine wahrhafte Genugthuung für den Nationalstolz. Wir sahen, wie das alte und berühmte Haus Oestreich, mit welchem wir so lange Zeit im Kriege waren, sich um die Verbindung mit dem erwählten Oberhaupte eines neuen Reiches bewarb. Und sahen wir nicht, wie im Gegentheil unter der letzten Regierung die Eigenliebe des Volkes litt, als der Erbe des Thrones fruchtlos mehrere Jahre hindurch die Verbindung mit einem Herrscherhause erstrebte und endlich zwar ohne Zweifel eine vollendete Fürstin zur Gattin erhielt, die aber nur aus einem untergeordneten Fürstenhause stammte und von anderer Religion war?

Wenn man Angesichts des alten Europa's durch die Macht eines neuen Prinzips auf die Höhe der alten Fürstenfamilien getragen ist, so darf man nicht hoffen, durch Herabsetzung seines Wappens, und indem man sich um jeden Preis in die Familie der Könige einführt, in derselben aufgenommen zu werden. Dies geschieht eher, indem man sich stets seines Ursprungs erinnert, indem man seinen eigenen Charakter erhält und indem man Europa gegenüber frei die Stellung eines Parvenües (Emporkömmlings) einnimmt, ein ruhmreicher Titel, wenn man zu ihm durch das freie Stimmrecht eines großen Volkes gelangt ist. Aus diesen Gründen bin ich genöthigt, mich von den bisher befolgten Vorgängern zu entfernen. Meine Heirath ist nichts als eine Privatangelegenheit. Es blieb nur die Wahl der Person. Die, auf die meine Wahl gefallen, ist von einem ausgezeichneten Hause; Französin durch ihr Herz, ihre Erziehung und durch Erinnerung an das Blut, welches ihr Vater für die Sache des Kaiserreichs vergossen. Als Spanierin hat sie den Vorzug, keine Familie in Frankreich zu haben, der man Ehrenstellen anzuweisen braucht. Mit allen Eigenschaften des Herzens begabt, wird sie die Zierde des Thrones sein, wie sie in Tagen der Gefahr eine seiner kräftigsten Stützen sein wird. Katholikin und fromm, wird sie zum Himmel dieselben Gebete für das Glück Frankreichs senden, wie ich, lieblich und gut, wird sie in derselben Lage, ich habe die feste Ueberzeugung, die Tugenden der Kaiserin Josephine wieder beleben. Ich komme also, meine Herren! um Frankreich zu sagen: Ich habe es vorgezogen, eine Gattin zu wählen, welche ich liebe und achte, statt der Wahl einer Unbekannten, durch deren Verbindung ich hätte Vortheile erlangen können, die aber auch mit Opfern verbunden gewesen wäre. Ohne Zeichen von Geringschätzung gegen irgend Jemand gebe ich meiner Neigung nach, aber nachdem ich meine Vernunft um Rath gefragt. Indem ich endlich die Unabhängigkeit, die Eigenschaften des Herzens, das Glück der Familie über die dynastischen Vorurtheile und die Berechnungen des Ehrgeizes setze, werde ich nicht minder mächtig als frei sein. Bald werde ich mich nach Notre-Dame begeben und die Kaiserin dem Volke und der Armee vorstellen. Das Vertrauen, welches sie zu mir gehabt, sichert ihre Sympathieen auch der, die ich gewählt, und Sie, meine Herren! werden, sobald Sie sie kennen lernen, sich überzeugen, daß ich auch diesmal durch die Vorsehung geleitet wurde.

Frl. von Montijos hat das Elysee bezogen. — L. Napoleon soll seinen Ministern, als diese ihm die Heirath wiederriethen, gesagt haben: „Sie und Ihre Journale wiederholen mir beständig, daß ich das Glück Frankreichs gemacht habe; jetzt will ich mein eigenes Glück machen, und Frankreich wird sich dabei nicht übel befinden." Auf erneuerte Vorstellungen setzte er hinzu: „Meine Herren, ich hatte nicht die Absicht, Sie um einen Rath zu bitten,

sondern Ihnen einen Entschluß mitzutheilen, der in meinem Geiste unwiderruflich feststeht. Sie kennen die Schritte, welche ich, Ihren Rathschlägen gemäß, gethan habe, eine Prinzessin aus einem souveränen Fürstenhause zur Ehe zu erlangen, und die demüthigenden Ablehnungen, welche darauf folgten. Ich will nicht nach dem Beispiele Ludwig Philipp's auf der Reise bei allen kleinen deutschen Fürstenhöfen nach der Hand einer Prinzessin herumbetteln. Die Gemahlin, welche ich mir ausgewählt, hat alle meine Sympathieen und ist der ihr bestimmten Ehre würdig. Ich werde Fräulein von Montijos heirathen." — Gerüchtweise meldet man eine neue Armeeverminderung. (?) — Der neuen Kaiserin soll eine Zivilliste von 5 Millionen ausgesetzt werden; es würde dies nicht dazu beitragen, sie populär zu machen.

Montenegro. Am 12. sind die türkischen Truppen in die montenegrinischen Nahien von Reiska und Czernizza eingedrungen. Um den 15. herum scheint eine entscheidende Operation stattgefunden zu haben, worüber indeß die Berichte der „Triest. Ztg." etswas verschiedenartig lauten. Nach einem derselben hätten die Türken Grahowo mit Sturm eingenommen und bedrohten Cettigne. Der gewöhnliche Korrespondent dieses Blattes aus Montenegro meldet hingegen, am 15. habe die starke türkische Armee die Montenegriner angegriffen, sei jedoch von ihnen zurückgedrängt worden. Am 17. d. M. sollte der Angriff erneuert werden, das Ergebniß ist noch unbekannt. Die herzegowinischen Distrikte von Lubine, Kulassia, Zupanis, Ikka, Zubze und Kruscevice haben sich für die Montenegriner ausgesprochen. Der Woywode von Grahowo Jakob Hujatisch erwiderte einem Befehl Omer Paschas, Quartiere für die türkischen Truppen bereit zu halten, mit einem Angriffe, den er an der Spitze von 1000 Mann im Gebiete von Banjani eröffnete.

New-York, 8. Jan. Ein neues Eisenbahnunglück, das in der ganzen Union das traurigste Aufsehen machen wird, betrifft den neugewählten Präsidenten der Republik, General Pierce, der seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn verlor und mit seiner Frau selbst nur mit Mühe am Leben blieb. General Pierce stieg mit seiner Frau und seinem Sohn in Andover, wo die Familie auf Besuch war, in den Personenwagen des von Boston durchkommenden Zuges. Bei Lawrence wurde der Wagen, in welchem sich die Familie Pierce mit 60 bis 70 andern Passagieren befand, durch den Bruch eines Rades oder einer Axe aus dem Geleise geschleudert und fiel 20 Fuß tief auf einen Steinhaufen, wo er zerschmetterte. Die Passagiere rafften sich bald empor, obgleich 10 bis 13 verwundet waren; nur der junge Pierce regte sich nicht. Der General hob seinen Sohn auf, entdeckte aber erst, nachdem er ihm die Kappe abgenommen, daß er todt sei. Der Schädel war zerschmettert! Madame Pierce fiel bei diesem Anblick in heftige Krämpfe; der General blieb gefaßt. Madame Pierce, die wie ihr Gemahl mit leichten Kontusionen davon gekommen war, ward in ein benachbartes Haus gebracht, wohin man auch die übrigen Verwundeten geschafft hatte. —

Verantwortlicher Redakteur Hermann Holdheim in Berlin.

Darlehnskasse des 98. Bezirks.

Generalversammlung am Mittwoch den 26. d. M., Abends 8 Uhr im Lokale des Hrn. Seemann, Rosengasse 29.

Circus von Ed. Wollschläger
im Berliner Circus-Theater, dicht am Rosenthaler Thore.
Dienstag, den 25. Januar:
Great Steeple-Chase of Wales,
oder:
Die große englische Jagd,
geritten von 6 Damen und 10 Herren.
Vorher: Reitproduktionen:
Topas, Schulpferd, geritten von Hrn. Gärtner.
Die dressirten Pferde Ceres und Alceste.
Morgen: Great steeple chase.
Anfang präcise 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Friedrichsstraße Nr. 141 a.
Dienstag, den 25. Januar 1853:
Equestrische Wettkämpfe
mit neuen Veränderungen. La voltige anglaise sur la corde volante, éxécutée par l'américain Mr. G. Parish.
Mittwoch, den 26. Januar:
Borussia's Wappenfest,
großes heroldisch-equestrisches Schauspiel in 5 Scenen.
Die beiden großen schwarz. Strauße,
geritten, und von 4 Beduinen in Nationaltracht zu Pferde verfolgt.
E. Renz, Direktor.

Mohrenstr. 33 bei Rädel sind 2 Schlafst. für Schuhm. z. arbeiten.

Heute Dienstag den 25., findet das Damenkränzchen statt.
Markendorff, Alte Jakobstr. 32.

Friedrichs-Saal,

106. Oranienstraße Nr. 106.
Heute Dienstag den 25. Januar und folgende Tage in dem neu erbauten Saale: Reise durch Tyrol, Schweiz und Italien; beweglich Bild — unter vorzüglicher Musikbegleitung.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ein Sperrsitz, nah oder fern, 10 Sgr., Parterre u. Balkon 5 sgr.
W. Kahleis.

Dienstag den 25. wird auf meiner Kegelbahn ein fettes Schwein, ein Rehbock und mehrere andere Gegenstände ausgeschoben.
Stüdemann, Schützenstr. 5.

Mit abgerichteten Dompfaffen,

welche zwei Stücke auf Komando ohne Fehler pfeifen, bin ich eingetroffen.
J. Neudert, Mohrenstr. 43.

Dominos, Charakteranzüge und Masken vermiethet billigst B. Werner, Mühlendamm 32,

Die Masken-Garderobe von Richter, Stralauerstr. 38, parterre,
empfiehlt ihre geschmackvollen und eleganten Charakteranzüge, so wie Dominos, zu den billigsten Preisen.

Feine Braut-Betten müssen wegen Scheidung spottbillig verkauft werden, Neue Friedrichsstr. 76a, 1 Treppe, 2. Thür.

In der Gummischuh-Anzeige von Emil Wipprecht, Mauerstr. 76, muß es heißen: **ächt amerikanische Gummischuhe** nicht aber **„nicht"** amerikanische.

Scharrnstr. 16 werden alle Arten Reifer gekauft und verkauft. Gebauer.

1 Schlafst. für Schuhmacher zum arb. Taubenstr. 53 bei Glietsch.

Ein kleines Fortepiano ist wegen Abreise für 5 thlr. zu verkaufen Wilhelmstr. 57 u. 58 im Hinterhause 4 Tr. b. Roßberg.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.